

HUMANITAS

ANUARIO DEL CENTRO DE ESTUDIOS HUMANÍSTICOS

12



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN

1971

güístico que actualmente impera en Honduras. También puede tomarse como un ejemplo de las variantes que un lenguaje puede sufrir debido a la influencia del medio ambiente y de los antecedentes del conglomerado que lo habla.

ERZIEHUNG ZUM KOLLEKTIV. EIN ASPEKT IM WERK FRANZ KAFKAS

RALF R. NICOLAI

Dept. of Germanic and Slavic Languages
The University of Georgia
Athens, Ga. 30601, USA

IN EINER ANMERKUNG zu Kafkas Tagebuchaufzeichnung vom 23. Dezember 1921, in der jener erwähnt, er habe wieder über "Náš Skautik", der Zeitschrift der tschechischen Skout-Bewegung gelesen, berichtet Max Brod von Kafkas Interesse für alle Erziehungsprobleme.¹ Dieses Interesse zeigt sich wiederholt in Kafkas Schriften, allerdings im Zusammenhang mit Dimensionen, die über den engen Rahmen des rein Erzieherischen in seiner alltäglichen (pädagogischen) Bedeutung weit hinaus weisen und in der Frage nach dem Wert und der Erfüllung des Einzelnen in der modernen Welt kulminieren: Kann sich der Mensch gegenüber der unmäßigen Apparatur der Gesellschaft, deren Teil er ist, behaupten und seine Individualität bewahren? Oder wird nicht vielmehr jegliches naturhaft-individuelle Moment zugunsten eines durchweg verdinglichten Bewußtseins ausgeschaltet, eine freie Entfaltung des Geistes hintertrieben und das Denken in einen Rahmen gezwängt, der den Anforderungen der Zeit willfährig zu sein hat?

Wie kein zweiter Autor seiner Epoche hat Franz Kafka dargestellt, wie die dem Menschen von der verwalteten Umwelt aufgezwungenen Denkschemata denselben allmählich und unmerklich in eine durch restlose Funktionalisierung aller geprägte Massenkultur eingliedern und gleichzeitig eine jede individuelle "Eigentümlichkeit" eliminieren. In seinen Fragmenten liest man:

¹ FRANZ KAFKA, *Tagebücher* (New York, 1949), S. 715. Alle Zitate aus Kafkas Werk sind der von Max Brod herausgegebenen, bei Schocken erschienenen Gesamtausgabe entnommen. Hiernach werden die üblichen Abkürzungen verwendet:

B - Beschreibung eines Kampfes; E - Erzählungen und Kleine Prosa; H - Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande; P - Der Prozeß; T - Tagebücher.

Jeder Mensch ist eigentümlich und kraft seiner Eigentümlichkeit berufen zu wirken... Soweit ich es erfahren habe, arbeitete man sowohl in der Schule als auch zu Hause darauf hin, die Eigentümlichkeit zu verwischen. (H 227 f.).

Schon seit frühestem Kindesalter unterliegt der Mensch einer "Erziehung als Verschwörung der Großen", durch welche "die frei Umhertobenden" schnell in ihrer Bewegungsfreiheit eingeengt werden (T 512). Diese Enge — und Kafka konstatiert dies mit aller Klarheit — wird nicht bedingt etwa durch psychologisch fehlerhafte Methodik oder unrichtige Behandlung und Unterrichtung durch bestimmte Personen, denen die Erziehung des Kindes obliegen mag, sondern durch die Gesamtgesellschaft schlechthin:

Oft überlege ich es und immer muß ich dann sagen, daß mir meine Erziehung in manchem sehr geschadet hat. Dieser Vorwurf geht gegen ein Menge Leute... Es sind da meine Eltern, einige Verwandte, einige Lehrer, eine ganz bestimmte Köchin, einige Mädchen aus Tanzstunden, einige Besucher unseres Hauses aus früherer Zeit, einige Schriftsteller, ein Schwimmmeister, ein Billeteur, ein Schulinspektor, dann einige, denen ich nur einmal auf der Gasse begegnet bin, und andere, an die ich mich gerade nicht erinnern kann, und solche, an die ich mich niemals mehr erinnern werde, und solche endlich, deren Unterricht ich, irgendwie damals abgelenkt, überhaupt nicht bemerkt habe, kurz es sind so viele, daß man achtgeben muß, einen nicht zweimal zu nennen. Und ihnen allen gegenüber spreche ich meinen Vorwurf aus... Erwartet man vielleicht, daß ich irgendwo abseits erzogen worden bin? Nein, mitten in der Stadt bin ich erzogen worden, mitten in der Stadt. (T 15 f.).

An der Formung der Persönlichkeit sind, wie Kafka hier andeutet, sämtliche Lebens- und Erfahrungsbereiche beteiligt, wobei alle Kräfte darauf ausgerichtet sind, eine unbehinderte und natürliche Entfaltung des Ich erbarungslos zu ersticken. Ein jegliches Bewußtsein, welches über den ausschließlich von der modernen gesellschaftlichen Struktur her bestimmten Rahmen hinausgeht, wird eliminiert und damit gleichzeitig das Fundament für eine kontinuierliche Befangenheit in der täglichen Routine des Nutzhaften gelegt. Die dem Menschen seit frühester Jugend aufgezwungenen Denkformen, die auf ein Bestehen in einer nach pragmatischen Grundsätzen durchorganisierten Welt ausgerichtet sind, versperren somit den Ausblick und engen den Denkhorizont ein, ähnlich wie eine Mauer, die künstlich die Grenzen der menschlichen Existenz und des dazugehörigen Alltagswissens definiert. Es überrascht deshalb nicht, daß Kafka auf das Bild der Mauer zurückgreift,

um diesen Vorgang in seiner ganzen Entschiedenheit zu beschreiben. In der Erzählung *Beim Bau der Chinesischen Mauer* wird "die Baukunst, insbesondere das Maurerhandwerk, zur wichtigsten Wissenschaft erklärt und alles andere nur anerkannt, soweit es damit in Beziehung stand." Die Ausschließlichkeit dieses Vorgangs wird unterstrichen durch die Art der schon frühzeitig erfolgenden Unterweisung der Kinder in dieser Wissenschaft:

Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie wir als kleine Kinder, kaum unserer Beine sicher, im Gärtchen unseres Lehrers standen, aus Kieselsteinen eine Mauer bauen mußten, wie der Lehrer den Rock schürzte, gegen die Mauer rannte, natürlich alles zusammenwarf, und uns wegen der Schwäche unseres Baues solche Vorwürfe machte, daß wir heulend uns nach allen Seiten zu unseren Eltern verliefen. Ein winziger Vorfall, aber bezeichnend für den Geist der Zeit. (B 68 f.).²

So wird ein jeder, ungeachtet persönlicher Neigungen oder "Eigentümlichkeiten", in Übereinstimmung mit dem "Geist der Zeit" vorgebildet zu kollektiver Mitarbeit an der Mauer, und die Überlegenheit dieses modernen Zeitalters drückt sich gerade darin aus, daß "fast ein jeder gebildete Zeitgenosse" ein "Maurer vom Fach und in der Frage der Fundamentierung untrüglich" ist (B 71). Die Mauer gewährt Schutz und soll ebenfalls als Basis für einen neuen Turmbau zu Babel dienen, steht also stellvertretend für Sicherheit durch gesellschaftliche Gebundenheit und Fortschritt in einem, kann jedoch gleichzeitig aufgrund der Eigenart des Fundaments und trotz des tatsächlichen Bestehens der Mauer "nur in geistiger Hinsicht gemeint sein" (B 72), d.h. sie kennzeichnet primär die dem modernen Bewußtsein gesetzten Schranken.³

² Nicht von ungefähr sind gerade diese "winzigen Vorfälle" zugleich die wirksamsten: zu geringfügig nämlich, um Klarheit über die Art des Erziehungsprozesses zu verschaffen, und doch wieder nicht geringfügig genug, um nicht — wie bei dem vom Lesen ergriffenen Kind, dem mit der Bemerkung "Alle schlafen, also mußt auch du schlafen gehn" das Licht ausgeschaltet wird — trotz aller "Berufung auf die Allgemeinheit" einen Stachel zurückzulassen. Auch das "Verbot des Lesens ist zwar nur ein Beispiel, aber ein bezeichnendes, denn dieses Gebot wirkte tief. Man erkannte meine Eigentümlichkeit nicht an..." (H 288 f.).

³ Diese Vieldeutigkeit des Textes läßt sich durch zahlreiche Textbeispiele belegen. Auf folgende drei sei hingewiesen: (1) Die die moderne gesellschaftliche Struktur schützende und zugleich für ein noch waches Bewußtsein lebensfeindliche Monotonität bedeutende Mauer wird behandelt in folgendem Dialog:

"Es ist keine öde Mauer, es ist zur Mauer zusammengepreßtes süßestes Leben, Rosinentrauben an Rosinentrauben." — "Ich glaube es nicht." — "Koste davon." — "Ich kann vor Nichtglauben die Hand nicht heben." — "Ich werde dir die

Die prägnanteste Beschreibung kontinuierlicher Persönlichkeitsprägung entlang den von der Allgemeinheit sanktionierten Bahnen erfolgt in der Erzählung *Ein Bericht für eine Akademie*, in der die Menschwerdung eines Affen deutlich den Werdegang des Menschen vom ersten "Handschlag" bis zur Aneignung der "Durchschnittsbildung eines Europäers" nachvollzieht. Auch hier wird Wissensgut teuer erkaufte, indem sich der Geist zunächst eine Zwangsjacke anpassen und alsdann nach dem Schema der Massenproduktion modellieren läßt, stereotype Denk —und Verhaltensweisen akquiriert und schließlich eine seinswidrige Existenz vergötzt. So wird Unnatur zur Natur— nicht auf der Grundlage freier Entscheidung, sondern weil ein anderer als in schablonenhafter Konformität endender Ausweg nicht existiert: "Ich hatte keinen Ausweg, mußte mir ihn aber verschaffen, denn ohne ihn konnte ich nicht leben" (E 17). Der Ausweg liegt in der Nachahmung der Menschen, welche mit den immer gleichen Gesichtern und den gleichen Bewegungen auf und ab gehen (E 172 f.). Die dem Affen abgetrotzte Gewöhnung an die Schnapsflasche (E 173 ff.) und die körperliche Züchtigung durch den Lehrer, der die Affennatur mit der brennenden Pfeife zu bekämpfen weiß (E 174 f.), machen auf die Naturwidrigkeit und Grausamkeit bei dem beschriebenen Erziehungsvorgang aufmerksam.

Ist man in der Lage, die erste kritische Zeit zu überleben, erkennt man sich bald als äußerst dressurfähig (E 170), ja man braucht sich gar nicht mehr antreiben zu lassen, sondern man schwingt die Peitsche selbst:

Ach, man lernt, wenn man muß; man lernt, wenn man einen Ausweg will; man lernt rücksichtslos. Man beaufsichtigt sich selbst mit der Peitsche; man zerfleischt sich beim geringsten Widerstand. (E 175 f.).

Traube zum Munde reichen. — "Ich kann sie vor Nichtglauben nicht schmecken." — "Dann versinke!" — "Sagte ich nicht, daß man vor der Öde dieser Mauer versinken muß?" (H 331 f.).

(2) In einem *Die Mühseligkeit* betitelten Paragraphen werden zu unterrichtende Kinder in einem kleinen, übervollen Zimmer "so an die Wand gedrückt, daß es beängstigend aussah" (Mauer und Wand entsprechen sich), wehren sich jedoch und halten die Masse hierdurch immer in Bewegung. "Nur einige größere Kinder, die die anderen überragten und nichts von ihnen zu fürchten hatten, standen ruhig an der Hinterwand...", offensichtlich deshalb, weil sie durch die Grundbegriffe des gesellschaftlichen Bildungsguts bereits infiziert worden sind. (H 352 f.).

(3) Die tatsächliche und doch geistige, das Bewußtsein begrenzende Mauer bezeichnen die Worte:

Ich bin gewohnt, in allem meinem Kutscher zu vertrauen. Als wir an eine hohe weiße seitwärts und oben sich langsam wölbende Mauer kamen, die Vorwärtsfahrt einstellten, die Mauer entlang fahrend, sie betasteten, sagte schließlich der Kutscher: "Es ist eine Stirn." (H 153).

In immer stärkerem Maße wird eine Beschäftigung mit eventuell noch hier und da aufblitzenden, sich an individueller Eigentümlichkeit orientierenden Bewußtseinsplittern als steriler Luxus abgetan, so daß sich dem Betroffenen endlich die Fähigkeit des Durchschauens der eigenen Situation entziehen muß. Der Mensch —und hierin liegt die Tragik des Vorgangs— forciert nun von sich aus die Entwicklung, die ihm eingangs aufgezwungen wurde. Der anfänglichen Unterdrückung individueller Eigentümlichkeit durch die Umwelt folgen Selbstbewachung und Selbstbestrafung, man "zieht die einzelnen Rutenspitzen in sich und beginnt nach eigenem Plan sein Inneres zu stechen und zu kratzen," bis die Eigentümlichkeit "als nicht vorhanden erkannt" wird (H 230); man "beaufsichtigt sich selbst mit der Peitsche" und verbraucht zuletzt "einige Lehrer gleichzeitig":

Als ich meiner Fähigkeiten schon sicherer geworden war, die Öffentlichkeit meinen Fortschritten folgte, meine Zukunft zu leuchten begann, nahm ich selbst Lehrer auf, ließ sie in fünf aufeinanderfolgenden Zimmern niedersetzen und lernte bei allen zugleich, indem ich ununterbrochen aus einem Zimmer ins andere sprang. (E 176).

Die Analogie mit dem modernen Universitätsbetrieb und seinem Hasten von Hörsaal zu Hörsaal ist offensichtlich. Hier wie zuvor kommt dem Bewußtsein aufgrund des "Eindringens der Wissensstrahlen von allen Seiten ins erwachende Hirn" und der Vorformung aller Denkbahnen die Möglichkeit einer Reflexion über den eigenen Zustand abhanden. Das Wissen um diese Entwicklung ließ Kafka die Worte notieren:

Das Leben ist eine fortwährende Ablenkung, die nicht einmal zur Besinnung darüber kommen läßt, wovon sie ablenkt. (H 334).

Kafka selbst, von dem Gustav Janouch einmal sagte, er sei ein Seher gewesen, der im Absolutorium lebte,⁴ fühlte sich trotz seiner Hellsichtigkeit gegenüber dem beschriebenen Nivellierungsphänomen als Opfer desselben. Auf eine Frage Max Brods, seinen traurigen Zustand betreffend, bemerkte er einmal, er habe "hunderttausend falsche Gefühle, schreckliche —die richtigen kommen nicht heraus— oder nur so in Fetzen, ganz schwach."⁵

Indem Kafka als Individuum dem Kollektiv in antithetischem Gegenstoß zu begegnen ansetzt, sieht er sich vor ein grundlegendes Problem gestellt.

⁴ GUSTAV JANOUCH, *Gespräche mit Kafka* (Frankfurt/Main, 1968), S. 21. Hiernach: Janouch.

⁵ MAX BROD, *Franz Kafka. Eine Biographie* (Frankfurt/Main, 1962), S. 94. Hiernach: Brod.

Einmal scheint man eine Nivellierung nicht rechtfertigen zu können: "Streben nach Nivellierung; ich sagte: 'es ist nicht so arg, alle sind so,' machte es aber ärger dadurch." Kafka bemerkt hierzu, eine so weit gehende Objektivierung hebe alle Lebensmöglichkeit auf. Im gleichen Atemzug erfolgt dagegen der Hinweis auf die "Notwendigkeit" dieses Vorgangs: "Notwendigkeit der Fehler meiner Erziehung, ich wüßte es nicht anders zu machen" (H 233). Läßt man sich nämlich von dem Nivellierungsvorgang nicht erfassen oder stellt man sich demselben bewußt entgegen, nimmt man sich ebenfalls jegliche Lebensmöglichkeit, denn die Masse entscheidet a priori, daß die Kollektivmeinung die richtige zu sein habe, währenddessen der von der Norm Abweichende eine Ansicht vertritt, die als abnorm und deshalb als falsch verpönt ist. Die Allgemeinheit sieht sich nicht genötigt, durch logische Beweisführung dieses Denken vor sich selbst zu fundieren. Wie eine Lüge, die —oft genug wiederholt— den Schein der Wahrheit annimmt, so konstituiert sich die aus der restlosen Vergesellschaftung des Menschen resultierende Auffassung als das Kriterium ihrer eigenen Wahrheit, die gendankenlos akzeptiert wird —"alle sind so"—, zumal eine Opposition einer Negierung der den Einzelnen erhaltenden Gesellschaft entspräche, eine gesellschaftliche Ächtung herbeiführen müßte und notwendigerweise die Vernichtung der Existenzgrundlage des Individuums nach sich zöge.

Kafka hat diese Gefahr klar erkannt und auch oft genug formuliert. In seinem Tagebuch findet man die Worte:

Das Gefühl haben, gebunden zu sein, und gleichzeitig das andere, daß, wenn man losgebunden würde, es noch ärger wäre. (T 32).

Gesellschaftliche Gebundenheit (und ein gewisses Maß an Sicherheit) und Freiheit von dieser Bindung stehen sich diametral gegenüber. Eine Aussöhnung oder Verbindung der Positionen ist nicht möglich. Auch dichterisch fand dieser Gedanke Ausdruck. In den Schlußzeilen der Erzählung *Beim Bau der Chinesischen Mauer* erläutert Kafka die fehlende Verbundenheit des Volkes mit dem wahrhaft verbindlichen Gesetz. Man richtet sich daher nach Regelungen, die ihrerseits auf der von der Gesellschaft vermittelten Tradition fußen.⁶ Dies ist zum Teil der "Schwäche der Vorstellung— oder Glaubenskraft beim Volke" zuzuschreiben, welches nicht dazu gelangt, sich das für den Einzelmenschen verbindliche Gesetz (Kaisertum) lebendig zu erhalten. Doch gerade diese Untugend ermöglicht den gesellschaftlichen Zusammenhang:

⁶ Vgl. hierzu WILHELM EMRICH, *Franz Kafka* (Frankfurt/Main, Bonn, 1965), S. 201; und W. E., "Franz Kafka: Porträt", in: *Geist und Widergeist* (Frankfurt/Main, 1965), S. 292 f.

Um so auffälliger ist es, daß gerade diese Schwäche eines der wichtigsten Einigungsmittel unseres Volkes zu sein scheint; ja, wenn man sich im Ausdruck soweit vorwagen darf, geradezu der Boden, auf dem wir leben.

Hier einen Tadel ausführlich begründen, heißt nicht an unserem Gewissen, sondern, was viel ärger ist, an unseren Beinen rütteln. Und darum will ich in der Untersuchung dieser Frage vorderhand nicht weiter gehen. (B 82).

Der "Boden, auf dem wir leben," also die Grundlage der menschlichen Existenz, ist die Gesellschaft, die ihrerseits ihr "Einigungsmittel" aus einer "Schwäche" bezieht. Das heißt: Der Gesellschaft kommt zugute, daß die Einseitigkeit ihres ausschließlich auf pragmatische Ziele gerichteten Denkens gerade kraft dieser Einseitigkeit außerhalb ihres Erkenntnisbereichs liegt. Ein jeder Tadel muß sich mit dieser Schwäche und derart mit der Gesellschaft selbst befassen und eine ausführliche Begründung desselben den Einzelnen mit der Gesellschaft zu Fall bringen.

Ähnlich wie der Sprecher im Schlußsatz des obigen Zitats "in der Untersuchung dieser Frage vorderhand nicht weiter gehen" will, versucht in einem von Kafka am 24. November 1913 niedergeschriebenen Fragment auch der Kaufmann Meßner, einen sich ihm in Form einer Nachricht aufdrängenden Sachverhalt zu ignorieren: "Jede Nachricht, die mir erspart wird, ist ein Gewinn," äußert er und zögert nur noch kurz, um zu fragen, ob es sich vielleicht um eine "geschäftliche Nachricht" handle, bevor er sich in sein Zimmer einschließt und sich dem in einem Wandschrank verborgenen Likör zuwendet (T 334).⁷ Wo die Erkenntnis dieses der menschlichen Natur wesensfremden Zustandes und die Ahnung außerhalb der modernen Gesellschaft liegender Werte aufzukeimen drohen, müssen diese sogleich unterdrückt werden, denn

Niemand kann sich mit der Erkenntnis allein begnügen, sondern muß sich bestreben, ihr gemäß zu handeln. Dazu aber ist ihm die Kraft nicht mitgegeben, er muß daher sich zerstören, selbst auf die Gefahr hin, sogar dadurch die notwendige Kraft nicht zu erhalten, aber es bleibt ihm nichts anderes übrig, als dieser letzte Versuch... Vor diesem Versuch nun

⁷ Offensichtlich handelt es sich hierbei um den Versuch einer Betäubung des erwachenden Bewußtseins, ebenso wie Josef K. im ersten Kapitel des Romans *Der Prozeß* nach dem Ausbleiben des Frühstücks "zu einem Wandschränkchen ging, in dem er einen guten Schnaps aufbewahrte, wie er ein Gläschen zuerst zum Ersatz des Frühstücks leerte und wie er ein zweites Gläschen dazu bestimmte, sich Mut zu machen, das letztere nur aus Vorsicht für den unwahrscheinlichen Fall, daß es nötig sein sollte." (P 18).

fürchtet er sich; lieber will er die Erkenntnis des Guten und Bösen rückgängig machen... aber das Geschehene kann nicht rückgängig gemacht, sondern nur getrübt werden. (H 49 f.)

Der Umstand, daß sich der Mensch vor der Enthüllung einer ihn als Individuum betreffenden Erkenntnis fürchtet, welche das Mißverhältnis zwischen dem menschlichen Geist und der verwalteten Welt beleuchten könnte, weist auf die paradoxe Situation hin, daß der Fortbestand individueller Existenz nur noch auf der Basis der Lüge möglich ist. Die Folge einer derartigen Erkenntnis behandelt die Erzählung *Die Verwandlung*, in welcher Gregor Samsa durch sein in eine absolute Metapher gekleidetes horrendes Anderssein seine Isolierung von der Umwelt bewirkt und hierdurch sein Todesurteil heraufbeschwört. Die Gefahr eines ähnlichen Schicksals empfindet in einer unvollendet gebliebenen Geschichte Kafkas ein gegen seinen Willen streunender Hund, der von einer unerklärlichen Kraft getrieben herumläuft, ohne zu wissen, was er sucht, und verzweifelt ist, ohne sich des Grundes der Verzweiflung bewußt zu sein:

“Sonderbar!” sagte der Hund und strich sich mit der Hand über die Stirn. “Wo bin ich denn herumgelaufen, zuerst über den Marktplatz, dann durch den Hohlweg den Hügel hinauf, dann vielemal über die große Hochebene kreuz und quer, dann den Absturz hinunter, dann ein Stück auf der Landstraße, dann links zum Bach, dann die Pappelreihe entlang, dann an der Kirche vorbei, und jetzt bin ich hier. Warum denn das? Und ich war dabei verzweifelt. Ein Glück, daß ich wieder zurück bin. Ich fürchte mich vor diesem zwecklosen Herumlaufen, vor diesen großen öden Räumen, was für ein armer, hilfloser, kleiner, gar nicht mehr aufzufindender Hund bin ich dort... Ich würde auch niemals aus eigenem Willen von hier weglaufen... es kann mich ganz gewiß einmal meine überragende Stellung kosten... (H 391 f.)

Der Hund selbst quittiert seine Rückkehr und die neuerliche, rettende Verankerung im Üblichen mit einem befreiten Aufatmen. Die im “zwecklosen Herumlaufen” latente Suche nach einer jenseits des gesellschaftlichen Verhaftetseins bestehenden Wahrheit muß dagegen Furcht einflößen, zumal neben die Gefährdung durch Selbstverlorenheit das sehr reale Risiko des Stellungsverlusts tritt.

Die Erziehung zum Kollektiv erweist sich in den meisten Fällen als wirksam genug, die das gesellschaftliche Sein sabotierende Erkenntnis zu inhibieren. So geschieht es, daß ein nicht aus unmittelbarer, allen zugänglicher Empirie erwachsendes tieferes Bewußtsein sich nicht an die Oberfläche kämpfen kann,

sondern sich bestenfalls als Ahnung manifestiert, oftmals zur Zeit momentanen Nichtengagiertseins, im Ruhezustand oder während des Schlafens.⁸ Diese Ahnung der Unnatürlichkeit des gegenwärtigen Zustandes äußert sich in dem Verhalten des Galeriebesuchers, der angesichts des von der Menge als wirklich akzeptierten Treibens in dem “Zirkus” sein Gesicht auf die Brüstung legt und weint, “ohne es zu wissen.”⁹ Eine groteske und dadurch besonders grausame Beschreibung der Despotie des Massendenkens bietet Kafka in der Not des Trapezkünstlers, der darauf besteht, zukünftig auf zwei Trapezen zu turnen statt wie bisher auf einem und dieses Verhalten schluchzend begründet mit den Worten: “Nur diese eine Stange in den Händen — wie kann ich denn leben!”¹⁰ Instinktiv erfaßt der Trapezkünstler die seinem innersten Wesenskern widerstrebende Enge einer reglementierten und in täglicher Wiederholung sich erschöpfenden Existenz — eine einzige Trapezstange ist ihm nicht mehr genug — und trotzdem vermag er seine Lage nicht zu durchschauen. Die blitzartig aufleuchtende Ahnung der Unzulänglichkeit des Daseins wird sofort verstümmelt und entlang den von der Routine vorgeformten Denkbahnen abgebogen. Das Blickfeld erstreckt sich nicht weiter als bis zur zweiten Trapezstange.

Kafka gibt Aufschluß darüber, daß er die in seinem Werk behandelte Kluft zwischen individuellem Bewußtsein und gelenktem Denken als ein Grundproblem seiner eigenen Existenz empfand. In seinem Tagebuch notierte er:

...klare Nacht, deutliches Bewußtsein des bloß Dumpfen in mir, daß so weit von großer, ohne Hindernisse ganz sich ausbreitender Klarheit ist. (Januar 1914, T 351).

Hier wie in vielen seiner Erzählungen offenbart sich die Tragik des Nichtbewußtseins einer autonomen Wahrheit sogar im Moment des Bewußtseins ihres Gegenteils und somit der Beweis dessen, daß die Demaskierung der Unwahrheit nicht gleichbedeutend ist mit der Erkenntnis der Wahrheit. Nur

⁸ Deshalb die häufigen Beispiele des “Erwachens” in Kafkas Werk, welches allerdings keine wirkliche Klarheit über den Zustand des Betroffenen verleiht. Vgl. das Erwachen Gregor Samsas und Josef K.s und die sich während des Ruhezustands ergebenden Veränderungen in *Schakale und Araber* (E 146), in der Ritterschwert-Geschichte (T 457), u. a. m. Auf einen möglichen Bewußtseinseinbruch im Zustand des Erschlaffens (der außerdem auch auf Gregor Samsas Aussehen bezogen werden kann) weisen Kafkas Worte hin, Erlösung könne ihm kommen, “wenn ich im Bett bin, und [die Erlösung] wird mich auf den Rücken legen, so daß ich schön und leicht und bläulichweiß liege, eine andere Erlösung wird nicht kommen.” (T 452).

⁹ *Auf der Galerie* (E 141).

¹⁰ *Erstes Leid* (E 219).

das Dasein des Dumpfen, die Gegenwärtigkeit der Ahnung, wird erkannt, wogegen das Dumpfe selbst, welches in sich klar ist, sich dem Zugriff entzieht.

In den unter dem Titel *Er* erschienenen Selbstbekenntnissen variiert Kafka diesen Gedanken wie folgt:

Er hat Durst und ist von der Quelle nur durch ein Gebüsch getrennt. Er ist aber zweigeteilt, ein Teil übersieht das Ganze, sieht, daß er hier steht und die Quelle daneben ist, ein zweiter Teil aber merkt nichts, hat höchstens eine Ahnung dessen, daß der erste Teil alles sieht. Da er aber nichts merkt, kann er nicht trinken. (B 286).

Dieser Zweiteilung des Menschen in unterdrücktes Bewußtsein einerseits und anerzogene Befangenheit im Alltagsdenken andererseits geht eine Zweiteilung der Wahrheit selbst parallel. Der "Tätige," der mit beiden Füßen fest im Leben steht, unterscheidet innerhalb des ihm zugänglichen, dem Augenblick und der irdischen Zeit verpflichteten Wahrheitsbereichs zwischen Gut und Böse, wobei zu beachten ist, daß diese seine Wahrheit nur für das vom Bösen sich trennende Gute, also für das Positivere innerhalb einer Welt der Lüge steht. Die "Wahrheit des Ruhenden" hingegen ist das Gute selbst, kann die Wahrheit des Tätigen auslöschen, ist dem Menschen aber nur ahnungsweise gegeben:

Es gibt für uns zweierlei Wahrheit. . . Die Wahrheit des Tätigen und die Wahrheit des Ruhenden. In der ersten teilt sich das Gute vom Bösen, die zweite ist nichts anderes als das Gute selbst, sie weiß weder vom Guten noch vom Bösen. Die erste Wahrheit ist uns wirklich gegeben, die zweite ahnungsweise. Das ist der traurige Anblick. Der fröhliche ist, daß die erste Wahrheit dem Augenblick, die zweite der Ewigkeit gehört, deshalb verlöscht auch die erste Wahrheit im Licht der zweiten. (5 Februar 1918, H 109).

Dieser Überlegung setzt Kafka die Bemerkung voraus: "In einer Welt der Lüge wird die Lüge nicht einmal durch ihren Gegensatz aus der Welt geschafft, sondern nur durch eine Welt der Wahrheit" (H 108). Da diese Welt der Wahrheit 1. von dem Menschen durch sein vom Kollektiv usurpiertes Denken nicht ergründet werden kann und 2. ein völliges Bewußtsein dieser Wahrheit einen Abgrund zwischen dem Individuum in seiner naturbedingten, ursprünglichen Eigentümlichkeit und der diese Eigentümlichkeit austilgenden Gesellschaft aufreißen müßte, ergibt sich für Kafka der an Stringenz nicht überbietbare Schluß, daß der moderne Mensch in der vom gesellschaftlichen

Denken geprägten Massenkultur nur leben kann, wenn er sich zur Lüge bekennt und zur Marionette der sozialen Maschinerie reduzieren läßt.

Einem derartigen Leben konnte Kafka nur einen geringen Wert zuerkennen, und er mochte dem Menschen, der sich in seiner geistigen Entstelltheit dem Strom der Zeit besinnungslos anpaßt, die Worte zgedacht haben:

Der Tod mußte ihn aus dem Leben herausheben, so wie man einen Krüppel aus dem Rollwagen hebt. Er saß so schwer in seinem Leben wie der Krüppel im Rollwagen. (H 387).

Schon um die bloße Ahnung eines unter dem verdinglichten Gedankengut verschütteten Bewußtseins von außerhalb der tradierten Lebensformen verankerten Seinslagen wachzuhalten, ist eine außerordentliche Leistung und vollster Einsatz der Person erforderlich, zumal der trügerische Schein der Welt kontinuierlich eine Selbstbesinnung zu verhindern sucht:

Es ist nicht so, daß du im Bergwerk verschüttet bist und die Massen des Gesteins dich schwachen Einzelnen von der Welt und ihrem Licht trennen, sondern du bist draußen und willst zu dem Verschütteten dringen und bist ohnmächtig gegenüber den Steinen, und die Welt und ihr Licht macht dich noch ohnmächtiger. Und jeden Augenblick erstickt der, den du retten willst, so daß du wie ein Toller arbeiten mußt, und niemals wird er ersticken, so daß du niemals mit der Arbeit wirst aufhören dürfen. (H 347).

So läßt eine Auseinandersetzung mit Kafkas Werk immer wieder erkennen, daß sich der Dichter bemüht, das moderne Leben als seinswidrig zu enthüllen. Der dem Menschen durch die Gesellschaft aufgezwungene Erziehungsprozeß eliminiert zwangsläufig die im Einzelnen naturhaft angelegten Eigentümlichkeiten und läßt denselben zugleich unmerklich und unaufhörlich das von der Gesellschaft als wissenswert erachtete Kulturgut absorbieren. Die Erziehung zum Kollektiv wird vervollkommen, indem dem Menschen die Möglichkeit des Bewußtwerdens des eigenen Zustands genommen und das "ich" durch das "man" ersetzt, zu einem "Gegenstand der Neugierde" gemacht und dadurch objektiviert wird.¹¹

So entlarvt Kafka die mechanisierte und nach rein pragmatischen Grundsätzen eingerichtete Lebensführung als pervertiertes Sein. Doch damit nicht

¹¹ Vgl. Rabans Überlegungen in *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* (H 8).

genug, erweist sich das Genie Kafkas besonders darin, den Leser an der Komplexität des Bewußtseinsproblems unmittelbar teilhaben zu lassen. So nämlich, wie Kafkas Gestalten außer Lage sind, ihr wahres Selbst und ihre Stellung in der Welt zu durchschauen, steht auch der Leser, dessen Perspektive die der kafkaschen Gestalten ist, dem Werk des Dichters oftmals mit einer nur von dem Anflug einer vagen Ahnung schattierten Ratlosigkeit gegenüber. Die Vielzahl der verschiedenartigsten Deutungsversuche, mittels derer man Kafkas Erzählungen und Romane auszuloten versuchte, sind hierfür das beste Zeugnis. Erst das differenzierende, vom Ballast des kollektiven Denkens befreite Bewußtsein des "erwachten" Lesers sieht das Werk Kafkas plötzlich in all seiner Eindeutigkeit und Kompaktheit. Diese Erkenntnis muß einer Schockwirkung gleichkommen, da die Bloßstellung des modernen Denkens den Leser selbst in seiner ureigensten Existenz trifft, ihm gleichsam einen Spiegel vor die Augen hält und den Grad der Vergesellschaftung an seiner eigenen Person statuiert. Die Erziehung zum Kollektiv, anfangs durch den Buchstaben in erträgliche Distanz verlegt, wird nun unvermittelt in schmerzhafter Nähe erfahren. Durch die wesenhaften Beziehungen, die Kafka auf diese Art zwischen seinen Gestalten und dem Leser aufdeckt, offenbaren sich die so oft willkürlich getrennten Begriffe von Form und Inhalt in bisher unbekannter Vollkommenheit als ein Ganzes.

Nie wollte Kafka etwas anderes darstellen als die Wahrheit. Er charakterisierte sein eigenes Schaffen als auch die Blindheit der Masse in den an Gustav Janouch gerichteten Worten:

Edschmid spricht von mir so, als ob ich ein Konstrukteur wäre. Dabei bin ich nur ein sehr mittelmäßiger, stümperhafter Abzeichner. Edschmid behauptet, daß ich Wunder in gewöhnliche Vorgänge hineinpraktiziere. Das ist natürlich ein schwerer Irrtum von seiner Seite. Das Gewöhnliche selbst ist ja schon ein Wunder! Ich zeichne es nur auf. Möglich, daß ich die Dinge auch ein wenig beleuchte, wie der Beleuchter auf einer halbverdunkelten Bühne. Das ist aber nicht richtig! In Wirklichkeit ist die Bühne gar nicht verdunkelt. Sie ist voller Tageslicht. Darum schließen die Menschen die Augen und sehen so wenig. (Janouch, 108).

Und Milena Jesenska-Polak schrieb in einem ihrer Briefe an Max Brod, sie

... glaube eher, daß wir alle, die ganze Welt und alle Menschen krank sind und er [Kafka] der einzige Gesunde und richtig Auffassende und richtig Fühlende und der einzige reine Mensch. Ich weiß, daß er sich nicht gegen das Leben wehrt, sondern nur gegen diese Art von Leben da

wehrt er sich... Ist es denn möglich, daß dieser Mensch etwas fühlte, was nicht richtig wäre? Er weiß von der Welt zehntausendmal mehr als alle Menschen der Welt. (Brod, 287).

Diesen Worten läßt sich nichts hinzufügen.

UNA INTERPRETACIÓN Y COMENTARIOS SOBRE LA TÉCNICA NARRATIVA DEL ALEPH DE JORGE LUIS BORGES

LIC. ANITA SILVIA RODRÍGUEZ
Facultad de Filosofía y Letras U.A.N.L.
Escuela de Letras I.T.E.S.M.

ESCRIBIR una obra literaria es anhelar la comprensión de la expresión. Es desear encontrar el reflejo de una existencia y las complejas experiencias interpersonales que estimularon al autor para su creación. O sea, querer tocar el fondo metafísico y humano de la obra creativa, porque la expresividad de toda obra está en función del misterio viviente en su finitud.

De aquí que introducirnos en *El Aleph* es lanzarnos a la aventura estremecedora de desempeñar el pensamiento de un hombre, el de Jorge Luis Borges. Una aventura a través de una serie de cuentos donde se da primacía a la trama elaborada sobre presupuestos fantásticos.

La Literatura Fantástica nos relaciona, desde el primer momento, con una realidad tan obsesiva, como la realidad en que están contenidas nuestras vidas. Borges crea vida por encima y fuera de la vida. A partir del universo y su relación con el mismo, es decir, a partir del cosmos en el que el hombre es finitud consciente, en el que el yo se revela como la decisión absoluta y suprema, Borges configura una nueva dimensión de la realidad fuera del tiempo y del espacio. Un mundo que ya no es el de la geometría clásica. Hay un desplazamiento en el espacio que implica ruptura, contraste, yuxtaposición, discontinuidad. El espacio es sólido e inestable, presente y soñado. El tiempo va inventándose sin cesar, se repite, se desdobra, se confunde. Así es como esta literatura, donde la infinitud de posibles, en lugar de excluirse empiezan a existir simultáneamente, recrea la imaginación en el anhelo de descifrar la condición del hombre perdido en el universo por el finir temporal.

En *El Aleph* se circunscribe una parte del enigma expresivo de Borges. Tratemos de descifrarlo a partir de la colección de cuentos que integran la